

Erschienen in: Seibold/Würfel (HG): Soziale Arbeit mit jungen Geflüchteten in der Schule, Beltzverlag 2017

Anforderungen an die und Bedarfe der Fachkräfte

Junge geflüchtete Menschen stellen neue professionelle Anforderungen – oder: bei genauerer Betrachtung stellen sich viele bekannte, aber in den Hintergrund getretene Anforderungen neu und verstärkt. Soziale Arbeit mit Menschen

- mit Migrationshintergrund
- mit Traumatisierungen
- unter Einbeziehung des Sozialraums
- unter Einbeziehung von Ehrenamtlichen
- deren Integrationsleistungen über zum Teil lange Zeit unter dem Vorbehalt möglicher Abschiebung in eine anderes EU- oder das Herkunftsland stehen

sind keine neuen Themen. Sie stellen sich aber einer größeren Gruppe von Fachkräften, und sie stellen sich auch in Arbeitsbereichen, die bisher wenig oder nur punktuell mit diesen Fragen befasst sind. Dazu gehört auch der Bereich Soziale Arbeit an der Schule.

Interkulturelle Pädagogik mit all ihren Fragestellungen erfährt neue Beachtung. Die jungen Geflüchteten kommen (fast) direkt aus ihrem Herkunftsland. Die Lebensvollzüge, die Sitten und Gewohnheiten in Deutschland sind für sie zu entdecken und mit ihren bisherigen biografischen Erfahrungen in Einklang zu bringen. Dies wird und kann nicht immer nahtlos gelingen, sondern braucht im schulischen Alltag Unterstützung und Begleitung. Kultursensible Herangehensweise ist dabei vonnöten, um adäquat handeln zu können.

Nicht alle jungen Geflüchteten sind traumatisierte Kinder und Jugendliche. Nicht alle leiden unter Anpassungsstörungen und posttraumatischen Belastungsstörungen. Aber die Gruppe der Betroffenen ist – wie weiter oben ausführlich dargestellt wurde – groß. Ihre Bedarfe müssen im professionellen Alltag an der Schule umfänglich berücksichtigt werden, will man ihnen angemessene Entwicklungsmöglichkeiten anbieten und auch den anderen Schülern und Schülerinnen ermöglichen dies mitzutragen. Soziale Arbeit muss dafür „sichere Orte“, Orte der Selbstreflexion und Selbstbemächtigung schaffen (können). (vgl. Baierl 2015, Weiß 2013)

Soziale Arbeit mit jungen Geflüchteten stellt immer besondere Anforderungen an die Fachkräfte auch im Hinblick auf Selbstfürsorge und kollegiale Unterstützung. Psychische Belastung entsteht neben der Arbeit mit traumatisierten jungen Menschen auch durch die Offenheit des Ausgangs vieler Asylanträge und/oder anderen rechtlichen Grenzen. Einerseits ist es wichtig – wie immer in der Jugendhilfe/Jugendsozialarbeit – zu jungen Geflüchteten Beziehung aufzubauen, andererseits steht sie stets unter Vorbehalt oder stellt bei Abbruch durch Abschiebung eine große Belastung für die Fachkräfte dar.

Alles in allem gibt es verstärkt Verunsicherungen bei den Fachkräften im Bereich Schule, viele Fragen und einen großen Bedarf an Informationen. Einrichtungen und Träger von Sozialer Arbeit an Schulen sind aufgefordert, diesem Bedarf Rechnung zu tragen und bei Bedarf den Fachkräften diesen Kompetenzerwerb zu ermöglichen. Sie müssen dafür umso mehr Sorge tragen, als der Ausbau nur mit Fachkräften zu leisten ist, die über keine oder nur sehr wenig Berufserfahrung in der Arbeit mit geflüchteten oder zugewanderten jungen Menschen verfügen

Folgende Bedarfe stellen sich hinsichtlich qualifikatorischer und struktureller Voraussetzungen, um aus Sicht der Sozialen Arbeit an Schulen verantwortungsvolle Antworten geben zu können:

1 Qualifikatorische Voraussetzungen

1.1 Fortbildungen

Die Erfahrung zeigt, dass der Fortbildungsbedarf seit Beginn der verstärkten Zuwanderung enorm gestiegen ist. Die Themen unterteilen sich in zwei verschiedene Bereiche: Fachkräfte suchen Hintergrundinformationen, die es ihnen erlauben, ihre Erfahrungen mit jungen Geflüchteten besser zu verstehen und angemessen zu (re-) agieren. Viele formulieren darüber hinaus auch Bedarfe nach neuen bzw. weitergehenden methodischen Ansätzen, weil bisherige Verfahren aufgrund sprachlicher oder kultureller Gegebenheiten an Grenzen stoßen.

Schauen wir uns die einzelnen Bereiche an:

1.1.1 Hintergrundwissen

Der Blick in die Einrichtungen zeigt, dass mit Blick auf die neue Zielgruppe umfangreiches Hintergrundwissen in folgenden Bereichen vermittelt werden muss:

Rechtliche Grundlagen

Auch im schulischen Alltag spielen die rechtlichen Fragestellungen eine große Rolle:

Für die Fachkräfte sind es die rechtlichen Grundlagen vor allem im Überblick, aber auch im Detail (vor allem hinsichtlich des Asylverfahrens) und in der Verschränkung der Gesetze – Asylbewerberleistungsgesetz, Asylgesetz, Aufenthaltsrecht, SGB II und SGB VIII (wie weiter oben schon ausführlich beschrieben). In allen Beratungskontexten kommen Fachkräfte nicht umhin, sich in hier maßgebliche gesetzliche Grundlagen einzuarbeiten. Dies ist zumindest als Überblick vorauszusetzen. Das Leben der geflüchteten Kinder und Jugendlichen ist durch viele dieser rechtlichen Bedingungen geprägt: Sie erleben es in der Wohngruppe oder Gemeinschaftsunterkunft direkt oder über ihre Eltern oder andere Sorgeberechtigte indirekt. Das Asylverfahren beschäftigt und beunruhigt viele Kinder und Jugendliche mal stark, mal tritt es etwas in den Hintergrund, es ist als Faktor der Beunruhigung aber immer da und ist als solches in die pädagogische Arbeit unbedingt miteinzubeziehen. Die Unterbringung nach SGB VIII für die unbegleiteten Minderjährigen kann spätestens mit der Erreichung der Volljährigkeit eine auch für die Soziale Arbeit an der Schule bedeutsame Rolle spielen. Möglicherweise bleibt die Soziale Arbeit im schulischen Kontext der einzige verlässliche Ansprechpartner für die gerade volljährig gewordenen jungen Menschen. Hier lohnen sich Kenntnisse über weitere Unterstützungsmöglichkeiten junger Volljähriger nach dem SGB VIII.

Interkulturelle und interreligiöse Kompetenz

Nicht alles, was „anders“ aussieht, ist ein Kulturunterschied: Über die Kunst der Unterscheidung zwischen - wahrscheinlich wenigen – echten und gravierenden Kulturunterschieden und vielen individuellen Präferenzen/Settings:

Dafür benötigen Fachkräfte Informationen zu kulturellen Aspekten der Herkunftsländer und Religionen: Im Alltag der Fachkräfte stellen sich viele Fragen, die nach pädagogischen Ansatzpunkten, Erklärungen und Deutungen für Verhalten der jungen Flüchtlinge suchen: ihr Verhalten im Alltag, ihre Reaktionen auf pädagogische Fachkräfte, ihre Verhältnis zu Bildung, Arbeit, Berufen, Regeln, Nähe/Distanz, „haram“ und „halal“, und ihre Motivation und Bereitschaft, Angebote anzunehmen oder auch nicht.

In puncto Kultur: Was sind tatsächliche kulturelle Unterschiede? In puncto Religion: Welches Verhalten ist aus der Religion begründet und was ist eher Landessitte oder auch „nur“ individuelle Präferenz oder Entwicklungsphase? Was muss ich wissen, um die jeweilige Religion auch als Ressource in meine pädagogische Arbeit einbeziehen zu können?

Diese Fortbildungen schulen neben der Deutungskompetenz auch die Haltung gegenüber Kultur und Religion junger Flüchtlinge. Geschichte und Religion eines Herkunftslandes zu verstehen (und bestenfalls wertzuschätzen), ermöglicht in vielen Fällen - neben dem besseren Verständnis einzelner jungen Menschen - auch einen anderen Blick auf die Herkunftsländer.

*Als **Beispiel** dafür sind syrische Eltern gut geeignet, die ihre Kinder nicht oder zu spät zur Schule schicken. Ihnen muss im Grunde nicht erklärt werden, dass der Schulbesuch in Deutschland Pflicht ist, denn auch in Syrien war vor dem Krieg der Schulbesuch selbstverständlicher Bestandteil des gesellschaftlichen Lebens. Hier zeigt sich, dass es mit großer Wahrscheinlichkeit nicht um kulturelle Unterschiede geht, sondern dass es sich lohnt, genau nachzuforschen, welche Gründe den Schulbesuch wirklich verhindern: Ist es die depressive, traumatisierte Mutter aus Aleppo, die mit ihren Kindern alleine in einer Gemeinschaftsunterkunft lebt und es einfach nicht schafft, ihren vier Kindern Struktur zu geben; oder sind es Jugendliche in einer Übergangsklasse, die einen Konflikt mit ihrer Lehrerin austragen, die es nicht versteht, die extrem heterogene Klasse so zu unterrichten, dass der Schulbesuch von allen Schülern und Schülerinnen als sinnvoll erlebt wird.*

*Als **Beispiel** zum Thema Religion: Junge, muslimische Minderjährige machen über einige Monate einen Musikworkshop. Plötzlich ist dieser „haram“. Welchen Einfluss hat hier der Islam? Was ist passiert? Wie ist diese Radikalisierung zu erklären? Und – welche pädagogischen Maßnahmen sind hilfreich und sinnvoll?*

Fortbildungen müssen hier grundlegende Informationen und - für alle unvorhergesehenen Fragen – daraus folgend eine offene Haltung vermitteln, die eigene Deutungsmuster offenlegen und immer wieder kritisch hinterfragen.

Psychische Erkrankungen

Informationen zu psychischen Erkrankungen, insbesondere der Anpassungsstörungen und Posttraumatischen Belastungsstörung:

Viele junge Flüchtlinge leiden unter ihren schwierigen Erlebnissen in den Herkunftsländern und/oder auf ihrer Flucht. Fachkräfte benötigen hier grundlegendes Know-how hinsichtlich der Störungsbilder und der Folgerungen für die pädagogische Arbeit im schulischen Alltag, um den Kinder und Jugendlichen ein entwicklungsförderliches pädagogisches Setting zu schaffen. Die Auswirkungen auf den pädagogischen Alltag und die Belastungen für die Fachkräfte sind enorm.

Wohnsituation

Kennenlernen der Wohnsituationen der Kinder und Jugendlichen: Gemeinschaftsunterkünfte, Jugendhilfeeinrichtungen, dezentrale Wohneinheiten:

Die Fachkräfte müssen sich einen Einblick in die besondere Wohnsituation der Kinder und Jugendlichen verschaffen: Was erleben sie dort vor und nach der Schule? In welcher Atmosphäre leben sie? Wie ist ihr Umfeld? Wie viel Ruhe und Arbeitsmöglichkeiten bietet ihr Umfeld? Welche Freizeit- und Unterstützungsmöglichkeiten bieten sich vor Ort? Die Kooperation und Koordination der Angebote mit Gemeinschaftsunterkünften und/oder dezentral organisierten Wohneinheiten, auch mit Jugendhilfeeinrichtungen ist in den pädagogischen Alltag als zentraler Bestandteil miteinzubeziehen.

1.1.2. Methodische Kompetenz für den pädagogischen Alltag

Fachkräfte formulieren auch Bedarfe hinsichtlich der Erweiterung methodischer Kompetenzen. Dieser Beitrag hier kann aus der Erfahrung der Fortbildungen der letzten Jahre nur eine Auswahl aufzeigen. Die Liste ist nicht abgeschlossen und wird sich mit der Zeit und neuen Erfahrungen erweitern.

In dieser Liste wird es eine Reihe von methodischen Ansätzen geben, die in der Sozialen Arbeit der letzten Jahre nicht oder nur in sehr geringem Umfang notwendig waren und hier als "neue Arbeitsaufträge" beschrieben werden. Im zweiten Teil wird das Augenmerk auf praktische Anforderungen gelegt, die in der Sozialen Arbeit an Schulen eigentlich immer eine Rolle spielen, jetzt aber vermehrt in den Fokus rücken, weil plötzlich eine größere Gruppe neuer Kindern und Jugendlicher Bedarfe in dieser Hinsicht zeigen.

Neue Arbeitsaufträge

In der Praxis werden **pädagogische Tools für die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen ohne oder mit sehr geringen Deutschkenntnissen** gebraucht: für die Einzelarbeit (Anamnesegespräche, Krisenintervention, Entwicklungsgespräche u.a.) und auch für gruppenpädagogische Angebote (Konfliktmanagement, Training sozialer Kompetenz u.a.)

In Schulen mit vielen neuen geflüchteten Kindern und Jugendlichen stellt sich auch die Frage nach Methoden der innerschulischen **interkulturellen Öffnung im gesamtschulischen Kontext**: Dies sind Methoden des sich Kennenlernens und des Austauschs zwischen allen Schülern und Schülerinnen, Patenprojekte zur Verbesserung der Willkommenskultur, Aktionen für eine Rassismus freie Schule u.v.m. (vgl. Würfel 2014)

Interkulturelle und interreligiöse Kompetenz bedarf nicht nur des Know-hows über andere Kulturen und Religionen und der offenen Haltung, sondern benötigt methodisch die Kunst des richtigen Handelns in interkulturell stark divergierenden Settings: Fachkräfte brauchen Methoden, **Aushandlungsprozesse** zwischen nicht leicht miteinander zu vereinbarender Anforderungen anzuleiten und durchzuführen. *Als Beispiel mag hier nur angeführt sein, einen Aushandlungsprozess zwischen dem Wunsch im Ramadan zu fasten mit den Anforderungen der Schulaufgaben oder eines Praktikums zu erfolgreich zu gestalten.*

Bekannte Arbeitsaufträge der Schulsozialarbeit, die neue Bedeutung gewinnen bzw. neue Blickwinkel mit sich bringen und unterstützt werden müssen

- Umgang mit Kindern, deren Eltern stark belastet sind (hier: traumatisierte und/oder durch das Asylverfahren belastete Eltern/Sorgenberechtigte)
- Traumatisierte junge Menschen finden sich nicht nur unter den geflüchteten Kindern und Jugendlichen. Mit der neuen Zielgruppe rückt das Thema jedoch weiter in den Mittelpunkt und Fachkräfte benötigen neben Hintergrundwissen konkrete pädagogische Anleitung für den Umgang mit den Auswirkungen von Traumatisierung. (Vgl. Baierl 2015, Weiß 2013)
- Interkulturelle Sensibilität: Die neue Zielgruppe erfordert Methoden, wie diese Haltung im Alltag immer wieder neu hergestellt werden kann.
- Umgang mit Kindswohlgefährdungen mit interkulturellen Komplikationen
- Methodische Ansätze zur Förderung der Partizipation von Angehörigen junger Flüchtlinge/junge Menschen mit Migrationshintergrund (Bildungs- und Erziehungspartnerschaft)
- Einbindung und Kooperation mit ehrenamtlich Betreuenden oder Dolmetschern
- Sozialräumliches Arbeiten
- Techniken der Selbstfürsorge für Fachkräfte, da durch die Arbeit mit traumatisierten Kindern und Jugendlichen und durch das Asylverfahren und/oder Rechtslagen (z.B. Abbruch der Jugendhilfe mit 18 Jahren) psychische Härten auf Fachkräfte zukommen

Die Bedarfe an Unterstützung und Beratung der jungen Geflüchteten reichen weit über das hinaus, was Soziale Arbeit an Schulen anbieten kann. An vielen Orten sind ehrenamtliche Helferkreise eingebunden oder müssten verstärkt miteinbezogen werden. Es wird darüber hinaus deutlich, dass es jedoch nicht nur um individuelle Hilfen gehen kann, sondern darüber hinaus auch der Sozialraum der Schule miteinbezogen werden muss. Hier sind in erster Linie natürlich die Netzwerkpartner im Quartier, in der Kommune angesprochen. Das alleine wird jedoch an vielen Stellen zu wenig sein. Soziale Arbeit im Bereich Schule wird darüber nachdenken müssen, wie sie die notwendigen Bedarfe außerhalb der Schule im Sozialraum platzieren und angemessene Antworten organisieren kann. Als Themen bieten sich hier v.a. an: Partizipation der Eltern der jungen Geflüchteten, Freizeitaktivitäten, weiterführende Kontakte zwischen neuankommenden und langansässigen Bewohnern einer Kommune/eines Stadtteils. Die Soziale Arbeit an Schulen ist aufgefordert, hier sozialräumlich zu denken und Strukturen zu schaffen, die über den Einzelfall hinaus, Lebensbedingungen junger Flüchtlinge verbessern können. Dies ist mehr als Vernetzung, es ist echtes sozialräumliches Arbeiten. Diese Vorgehensweise gehört nicht (mehr) zum Basiswissen Sozialer Arbeit.

1.2 Erweiterung der Curricula im Studium Sozialer Arbeit

interkulturelle Kompetenz und Fähigkeit zur interkulturellen Öffnung stärken

Auch wenn nachgewiesenermaßen das Thema interkulturelle Bildung an den Hochschulen angeboten wird, so zeigt sich in der Praxis doch ein beachtlicher Weiterbildungsbedarf. Dies lässt vermuten, dass insbesondere für die Arbeit mit Geflüchteten die dort erworbenen Kompetenzen nicht ausreichen. Man könnte für diese Aufgaben ohne weiteres an die öffentlichen und freien Träger von Fort- und Weiterbildung verweisen. Trotzdem stellt sich die Frage, ob die interkulturelle Kompetenz und die Fähigkeit zur interkulturellen Öffnung nicht eine der ganz wesentlichen Basiskompetenzen Sozialer Arbeit ist, die nicht nur in der Arbeit mit Geflüchteten, sondern generell mit Menschen unterschiedlicher Milieus (wie z.B. in den diversen Sinus Milieus dargestellt) vonnöten sind. (vgl. Calmbach 2016)

Exkursionen und Praktika

Sinnvoll könnten im Rahmen des Studiums Exkursionen und kurze Praktika sein, die in Einrichtungen/Behörden/Kooperationspartner des Lebensumfeldes junger Geflüchteter führen wie vorzugsweise: Gemeinschaftsunterkünfte, Wohngemeinschaften für unbegleitete junge Flüchtlinge, Ausländerbehörde, Einrichtungen die Deutsch als Zweitsprache (DAZ) lehren, Vormünder, Moscheen oder/und Einrichtungen des interreligiösen Dialogs. (vgl. Adams 2015)

Im größeren Umfang wären auch Praktika in oder Austauschprojekte mit nicht-europäischen Ländern – ähnlich wie es auch mit der Türkei angeboten wird – als wichtige Erfahrung für junge Studierende interessant.

Sprache als zentrales Kommunikationsmittel

Das Thema Sprache ist in der Arbeit mit jungen Geflüchteten von grundsätzlicher Bedeutung. Überlegenswert wäre hier, Angebote zum Thema Bedingungen des Spracherwerbs (vgl. Esser 2006), Deutsch als Zweitsprache und Einführung in barrierefreie Sprache in das vorhandene Curriculum des Studiengangs Sozialer Arbeit einzubauen.

2 Strukturelle Voraussetzungen

2.1 Kollegiale Beratung

Insbesondere die Anforderung des „Sicheren Ortes“ und Orte der Selbstreflexion und Selbstbemächtigung erfordert von allen Fachkräften an der Schule – Lehrerinnen und Lehrern, Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen, ggf. ehrenamtlichen Betreuern u.a. - multiprofessionelle Zusammenarbeit, um diesen „sicheren Ort“ durch kollegiale Beratung schaffen zu können. Hier geht es um Verstehen und Deuten der jungen Flüchtlinge (aber auch der anderen Kinder und Jugendlichen), darum Angebote zu entwickeln, die entwicklungsförderlich sind, und diese kritisch zu prüfen und gemeinsam zu evaluieren.

Die multiprofessionelle Zusammenarbeit kann im besten Falle ebenfalls dazu beitragen, sich auch in emotional schwierigen Situationen mit jungen Geflüchteten gegenseitig zu stützen und geeignete Selbstfürsorge zu ermöglichen.

2.2 Personalbedarf

Die Schule als gesamte Schulgemeinschaft ist ein gut geeigneter Ort zur Inklusion von geflüchteten Kindern und Jugendlichen. Aus der Fülle dessen, was die Fachkräfte hierzu leisten müssen (siehe oben), stellt sich die Frage nach dem adäquaten Personalbedarf für Soziale Arbeit an Schulen neu. Die Kombination von Einzelhilfe, gruppenpädagogischen Angeboten und Sozialraumorientierung in multiprofessioneller Zusammenarbeit wird mit den bisher üblichen Stellenschlüsseln kaum zu leisten sein.

3 Fazit

Geflüchtete junge Menschen mit und ohne Eltern/Sorgeberechtigte bringen interessante Überlegungen in die Gestaltung Sozialer Arbeit an Schulen mit sich. Verunsicherung der Fachkräfte durch neue (oder auch nur auf den ersten Blick neue) Bedarfe bietet die Chance, bekanntes Know-how zu erweitern und für die Praxis zu verbessern und durch neue oder erweiterte Blickwinkel auf Schulgemeinschaft und Sozialraum für alle Schülerinnen und Schüler attraktive Entwicklungen anzupacken.

Literaturhinweise

Adams, Gunter (2015): Anforderungen an Mitarbeiterqualifikation und Herausforderungen für die Hochschulbildung. In: Jugendhilfe 53, H. 2, S. 122 - 128

Baierl, Martin et al (Hg.) (2015): Praxishandbuch Traumapädagogik. Lebensfreude, Sicherheit und Geborgenheit für Kinder und Jugendliche. Göttingen. Vandenhoeck & Ruprecht

Calmbach; Marc et al (2016): Wie ticken Jugendliche 2016? Lebenswelten von Jugendlichen im Alter von 14 bis 17 Jahren in Deutschland. Heidelberg. Springer

Berthold Bodo Flaig

Esser, Hartmut (2006): Migration, Sprache und Integration. AKI Forschungsbilanz 4.
<http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0168-ssoar-113493>

Weiß, Wilma (2013): Philipp sucht sein Ich: Zum pädagogischen Umgang mit Traumata in den Erziehungshilfen. Weinheim und Basel. Beltz Juventa

Würfel, Gisela, (2014): Von Anfang an willkommen sein. Startrampe: Schulbezogene Jugendsozialarbeit mit neu eingewanderten Kindern und Jugendlichen. In: Dreizehn, H.11, S. 36 – 38

Autorenhinweise

Klamt, Barbara, 1964, freiberuflich im Bereich Fortbildung, Moderation, Organisationsentwicklung, vor allem in der Jugendsozialarbeit, München